

# BILDUNGSURLAUB

## Auf den Spuren des Exils



Zum Einlesen und Einstimmen für nachhaltige  
Bildungs- und Reise-Erlebnisse  
Sanary-sur-mer 2008



**Inhalt:****1. Orientierung vor Ort**

- **Wochenprogramm des Bildungsurlaubs** 2
- **Sanary - Hauptstadt der deutschen Literatur** 4

**2. Hintergründe, Verlaufsgeschichte**

- **Die deutschsprachige Emigration 1933-45** 6
- **Emigration, Exil, Heimat und Vaterland** 8
- **Das deutsche Besatzungsregime in Frankreich** 12
- **Leben und Arbeitsbedingungen im Exil** 13
- **Die Situation der Flüchtlinge 1939-1942** 14
- **Die Internierungen: am Beispiel Les Milles** 18
- **Widerstand und Solidarität: Das Netz Andre** 20
- **"Rechenschaft und Ausblick" von Klaus Mann** 22

**3. Zur Aktualität der Exil-Debatte**

- **Die Bewertung des Exils in Ost und West** 24
- **Immigration und Asyl in Frankreich** 26
- **Asyl in Deutschland** 27
- **Rechtsextremismus und bürgerliche Mitte** 30

**4. Reiseinformationen, Karten, Literatur**

- **Literaturhinweise** 23

*"Aber ist nicht die Lage der deutschen Literaten in Sanary und Umgebung ein Symbol für die deutsch-französischen Beziehungen schon seit Börnes und Heines Zeiten? Zuflucht, Erwärmung, Anregung - getrübt durch Nachtgedanken an Deutschland, aber zuweilen auch auch durch Schikanen der französischen Instanzen, die nicht verstehen konnten, was Deutsche hier verloren hatten, wovor sie sich retten mußten. Dieses himmelblaue, sonnige, allzu idealisierte Frankreich, auch wenn es sich zuweilen sehr unhold gezeigt hat, war immer auch ein Bild dessen, was man sich von Deutschland erhoffte und manchmal auch das Bild einer überzeitlichen Heimat, in der schöpferisches Künstlertum, genußreiches Privatleben und gesellschaftliche Eingebundenheit ihren ewigen Widerstreit beglichen hätten. In diesem Sinne sind die großen Tage von Sanary auch eine deutsch-französische Utopie."*  
(Manfred Flügge)



Jeanpierre Guindon

## Sanary-sur-Mer - "Hauptstadt der deutschen Literatur"

*In Sanary und Umgebung fanden Exil:*

*Heinrich Mann, Thomas Mann mit Frau und Kindern, Rene Schickele, Julius und Anne-Marie Meier-Graefe, Arnold Zweig, Lion und Marta Feuchtwanger, Franz Werfel, Ernst Toller, Bert Brecht, Alfred Kerr, Hermann Keppen, Friedrich Wolf, Wilhelm Herzog, Rudolf Leonhard, Robert Neumann, Balder Olden, Willi Bredel, Franz Hessel, Alfred Kantorowicz, Franz Hessel, Anton Räderscheidt, Walter Hasenclever, Klaus Mann, Ludwig Marcuse usw.usw.*

Wie kam es dazu, daß Sanary, ein Fischerdorf am Mittelmeer in der Nähe von Toulon, schlagartig zur "Hauptstadt der deutschen Literatur" wurde, um auf einen humorvollen, leicht übertriebenen und vielleicht etwas verbitterten Ausdruck Ludwig Marcuses zurückzugreifen? Deutsche - und Österreicher - in Sanary... In den Jahren nach der Machtergreifung Hitlers konnte man in diesem kleinen Dorf des Departements Var und in der nahen Umgebung - in Bandol, Saint-Cyr, Le Lavandou, La Ciotat - einen beträchtlichen Teil der Berliner, Münchner, Prager oder Wiener Intelligenz treffen. Deswegen machte sich auch Fritz Landshoff, als er im Sommer 1933 auf Autorensuche für den Querido Verlag war, den er in Amsterdam neu gegründet hatte (bis zum März desselben Jahres war er Verlagsleiter bei Kiepenheuer in Deutschland), nicht auf den Weg nach London, Prag oder Paris, sondern nach Marseille, um von da aus nach Sanary zu fahren. Dort engagierte er sofort H. Mann, A. Zweig, L. Feuchtwanger und E. Toller. Man traf in Sanary jedoch nicht nur Schriftsteller an, sondern auch Maler wie Eugen Spiro, Walter Becker, Erich Klossowski, Anton Räderscheidt, Walter Bondy, Willy Eisenschitz und Prominente der Theaterwelt sowie der Berliner Kabarets der zwanziger und dreißiger Jahre, wie die Sängerin Fritzi Massary und die Schauspielerin Lotte Lenya.

Das Dorf war einigen von ihnen schon lange vorher bekannt. Der renommierte Maler Moise Kisling und seine französischen Freunde Salmon hatten schon vor dem Ersten Weltkrieg Sanary zu ihrem Wohnsitz erwählt. Schon 1907 hatte Andre Salmon die Provence und die Küste zwischen Marseille und Toulon "entdeckt". Sie hatten sich in Sanary niedergelassen, um Cassis und Saint-Tropez auszuweichen, das ihrer Meinung nach bereits zu sehr von der Boheme belagert wurde. Ein anderer Maler, Rudolf Levy, der ebenfalls seit langem im Dorf lebte, schätzte vor allem die Schlichtheit der Bewohner und die herrliche Landschaft. In den zwanziger Jahren strömten Künstler aus verschiedenen Ländern an die Küste; unter anderem bildete sich um Aldous Huxley eine englische Kolonie. Einige von ihnen erregten Aufsehen, als sie in den Hafencafes hinter verschlossenen Türen Abendgesellschaften organisierten, bis einer von ihnen vom Bürgermeister sogar aus dem Ort verwiesen wurde. Anfang der dreißiger Jahre kamen schließlich einige Deutsche, sie schätzten vor allem die Ruhe des Dorfes und die unvergleichlich schöne Landschaft. Um sie herum bildete sich bald darauf die Flüchtlingskolonie.

Zu diesen Neuankömmlingen, die noch keine Flüchtlinge waren, gehörten Julius und Anne-Marie Meier-Graefe, die sich 1930 in Saint-Cyr auf dem Gut "La Banette" niederließen, wo sie Erich Klossowski gelegentlich beherbergten. Anfang 1932 überredeten sie Walter Bondy, der schon im Herbst zuvor geflüchtet war, nach Sanary zu kommen. Ebenso boten sie im selben Jahr den Schickeles ihr Haus als Zufluchtsstätte an, als diese Vorbereitungen trafen, aus dem Reich zu fliehen. Zu erwähnen ist auch der Aufenthalt von Victor und Mathilde Tischler im Jahre 1932, die sich 1938 in Frejus niederlassen sollten. Um Meier-Graefe und Bondy, die beide sowohl in den intellektuellen Kreisen von Berlin, Prag, Wien und auch Paris bekannt waren, scharte sich rasch eine Flüchtlingskolonie aus dem Reich, vor allem nachdem Lion und Marta Feuchtwanger ihrerseits im Laufe des Jahres 1933 Sanary zum Wohnsitz erwählt hatten. Sie wohnten zunächst in einem kleineren Häuschen, dann in der "Villa Valmer", wo sie unter anderem von Toller und Brecht besucht wurden, bis sie, wie so viele andere, interniert wurden: Lion im Lager Les Milles 1939 und 1940 und Marta im Lager Gurs im Zuge der zweiten Internierungswelle im Frühjahr 1940. Schließlich konnten beide in die Vereinigten Staaten emigrieren.

Nach dem heutigen Stand der Forschung befanden sich zwischen Anfang 1933 und Ende 1942 über 500 Deutsche, Österreicher und andere Flüchtlinge im Departement Var, von denen über 80 Prozent in Sanary, Bandol und Le Lavandou konzentriert waren, wobei die Volkszählung von 1936 für diese drei Ortschaften eine Gesamtbevölkerung von kaum mehr als 10000 Einwohnern ergibt. Der provinzielle und ländliche Charakter sowie die entsprechend niedrigen Lebenskosten waren nicht zu vernachlässigende Motive für zahlreiche



Flüchtlinge, sich für diese Gegend zu entscheiden. Viele von ihnen befanden sich nämlich, bedingt durch Exil und das Verkaufsverbot ihrer Malerei und schriftstellerischen Werke im Reich und später in Großdeutschland, in ernstlichen Schwierigkeiten. Obwohl jedem von ihnen Aufmerksamkeit gebührt, würde eine Aufzählung der Namen aller Emigranten mit ihren Qualifikationen ermüdend sein. Interessanter scheint es mir dagegen, inwiefern sich die Wahl von Sanary und Umgebung durch die Erstankömmlinge Meier-Graefe und Bondy in die Logik ihrer früheren Existenz einfügt und somit dieser relativ unvorhergesehenen Ansiedlung eine Art Notwendigkeit verleiht.

Ein Großteil derjenigen, die sich in dieser Ecke des Departements Var aufhielten, konnte rechtzeitig ein feindlich gewordenes Frankreich verlassen, um nach Übersee, vor allem in die Vereinigten Staaten, zu fliehen. Jedoch waren manche, wie Walter Bondy und Franz Hessel, Ende 1939 so entmutigt, daß sie die Zuflucht in den Tod vorzogen; es gab solche, die die Fremdenlegion wählten, während andere von den Nazis und den französischen Milizionären auf ihrer Flucht gefaßt wurden und den Vernichtungslagern nicht entkommen konnten, unter ihnen Friedrich Epstein, Else Weil, Hans Joachim; und schließlich diejenigen, die ihr Engagement in der Resistance mit dem Leben bezahlten, wie Emil Alphons Rheinhardt oder der Arzt Julius Munk aus Le Lavandou; letztlich all jene, die überlebten...



Ludwig Marcuse und Kollegen in der Bar am Hafen von Sanary in der Bar Marine in Sanary





### Volksverräter ausgetrieben aus der deutschen Volksgemeinschaft!



## Was versteht man unter der "deutschsprachigen Emigration 1933-1945" ?

Die deutschsprachige Emigration nach 1933 umfaßt ungefähr eine halbe Million Verfolgter. In der Außenwahrnehmung dieser Gruppe durch Öffentlichkeit, Presse und andere Medien steht die politische Verfolgung im Vordergrund. Dies ist richtig, trifft aber den Sachverhalt nur zum Teil. Ca. 95 Prozent der Emigranten waren, weil es sich im Sinne des Nationalsozialismus um "Juden", "Judenstämmige" oder "jüdisch Versippte" handelte, insbesondere von rassistischer Verfolgung bedroht. Betroffen waren Angehörige aller Bevölkerungsschichten: Prominente und Nicht-Prominente; Geschäftsleute und abhängig Beschäftigte; Künstler und Wissenschaftler; politisch Tätige und politisch nicht Aktive. Nicht alle von der rassistischen Verfolgung Bedrohten verstanden sich, obwohl sie jüdischen Familien entstammten oder mit einem Ehepartner jüdischer Herkunft verheiratet waren, zu diese Zeitpunkt im religiösen Sinne noch als Juden. Es war eine weitgehend "assimilierte", nur in Teilen durch die Religionszugehörigkeit bestimmte Gruppe.

In der Anfangsphase des Exils verließen viele Emigranten (Beispiele sind Brecht, Heinrich Mann, Max Brauer oder Willy Brandt) den nationalsozialistischen Machtbereich, um einer drohenden Verhaftung (vor allem den Verhaftungen im Zusammenhang des Reichstagsbrandes) oder dem einsetzenden Terror gegen die regimfeindlichen Parteien auszuweichen. Solche Verhaftungen endeten zumeist wie z.B. im Falle Carl von Ossietzkys oder Erich Mühsams mit der Überstellung in ein Konzentrationslager. Was die Betroffenen hier erwartete, liegt auf der Hand: Mühsam starb im Konzentrationslager; Ossietzky wurde todkrank aus dem Lager entlassen. Andere (Lehrer, Hochschullehrer, Schauspieler, Musiker, Justiz- und Verwaltungsbeamte: alle Beschäftigte des öffentlichen Dienstes) verließen Deutschland, weil ihnen durch die NS-Gesetzgebung aus politischen oder rassenideologischen Gründen die berufliche Tätigkeit verwehrt wurde. Sie waren vom "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" betroffen und wurden aus den öffentlichen Dienst entlassen.

Die Emigration war jedoch von Anfang an nicht nur durch Verfolgung bzw. Berufsverbote motiviert, sondern zugleich auch ein manifestativer politischer Akt, der sich gegen die rechtliche Grundlage des NS-Regimes richtete und der in dieser Beziehung an entsprechende Traditionen der europäischen Geschichte anknüpfte. Victor Hugo z.B. hatte auf die Wiedererrichtung des Kaiserreichs durch Napoleon III. damit reagiert, daß er Frankreich verlassen hatte und ins Exil gegangen war. Die Emigranten wichen ins Ausland aus, weil sie als Demokraten, Sozialisten oder Pazifisten nicht unter der NS-Diktatur leben bzw., sofern sie keine Repressionen zu befürchten hatten, der Diktatur durch ihren Verbleib nicht den Anschein von Legitimität verleihen wollten. Letzteres ist auch der Hintergrund für die Kontroversen um Künstler wie Furtwängler oder Gründgens, die im Dritten Reich blieben. In den Augen des Exils verliehen sie der Diktatur durch ihr Verbleiben den Anschein von Legitimität.

Im Zuge der deutschen Annexionspolitik, vor allem im Verlaufe des Zweiten Weltkriegs, weitete sich der Kreis der Länder, denen die Emigranten entstammten, aus. Am Anfang steht die Flucht aus Deutschland, dann die Flucht aus Österreich (ab März 1938, aufgrund der innenpolitischen Entwicklung in Österreich teilweise bereits ab Februar 1934). Es folgen ab Herbst 1938 die Sudetengebiete (aufgrund des Münchner Abkommens), dann die Tschechoslowakei, dann Polen und die baltischen Staaten, schließlich Ungarn und andere Staaten. Aufgrund dieser geographischen Situation ist es deshalb nicht richtig, von einer "deutschen" Emigration zu sprechen. Es handelt sich um eine deutschsprachige Emigration.



## Das politische und literarische Exil

In der Forschung richtet sich der Blick insbesondere auf zwei Teilgruppen: auf das "politische Exil" (das Parteienexil) und auf das "Schriftstellerexil". Der Grund liegt in der Prominenz dieser Gruppen. Dem politischen Exil gehörten u.a. zwei ehemalige Reichskanzler (Brüning und Wirth) an, mehrere ehemalige Ministerpräsidenten und Minister wie Otto Braun, führende Reichstagsabgeordnete (Breitscheid, Hilferding, Münzenberg u.a.) sowie eine Vielzahl von Persönlichkeiten, die später für die politische Entwicklung der Bundesrepublik, der DDR und Österreichs von entscheidender Bedeutung waren: Willy Brandt, Max Brauer, Heinz Kühn, Ernst Reuter, Herbert Wehner, Herbert Weichmann; Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Markus Wolf; Bruno Kreisky u.a. - Zum Schriftstellerexil gehört nahezu geschlossen die Prominenz der deutschen Literatur: Bert Brecht, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf, Walter Hasenclever, Ödön von Horváth, Irmgard Keun, Egon Erwin Kisch, Heinrich und Thomas Mann, Erika und Klaus Mann, Joseph Roth, Nelly Sachs, Else Lasker-Schüler, Anna Seghers, Ernst Toller, Karl Wolfskehl u. andere.

Das politische Exil wird auf ca. 30.000 Personen geschätzt; das Schriftstellerexil (einschließlich der Publizisten) auf ca. 3.000 Personen. Wie bereits gesagt: Diese Gruppen überschneiden sich in wesentlichen Teilen mit dem oben genannten "jüdischen" Exil, bzw. ein Großteil dieser "politischen Emigranten" war auch durch den nationalsozialistischen Rassismus bedroht. Es flohen ca. 5.000 Theaterschauspieler ins Exil und 2.000 Hochschullehrer. Die Zufluchtsorte waren über die ganze Welt verstreut. Deutsche Emigranten suchten Zuflucht in Argentinien und in Palästina, in den USA und in der Schweiz, in der Türkei und in Shanghai. Die Leistungen, die sie in den Aufnahmeländern für die Wissenschaft und die Kunst, für die Wirtschaft und die Verwaltung erbrachten, sind enorm. Albert Einstein war Emigrant ebenso wie der spätere amerikanische Außenminister Kissinger. Emigrierte Professoren lehrten an türkischen Universitäten; emigrierte Schauspieler und Regisseure wie Peter Lorre und Marlene Dietrich, Ernst Lubitsch, Billy Wilder oder Otto Preminger arbeiten in Hollywood. Die Emigration nach 1933 war ein Exodus des Geistes, der Künste und der Politik.



### Zu den Begriffen "Exil" und "Emigration":

*In der Forschung gab es jahrzehntelang Kontroversen um die Angemessenheit der Begriffe. Der Streit entzündete sich an der Frage, ob die Hitler-Flüchtlinge Deutschland mit der Absicht verließen, nach Ende der NS-Diktatur zurückzukehren, oder ob sie Deutschland für immer den Rücken kehrten. Orientiert man sich am Kriterium der Rückkehr, dann ist der Streit obsolet: Von denen, die ursprünglich nach Deutschland zurückkehren wollten, blieben Teile im Exil; andere, die ursprünglich unter keinen Umständen nach Deutschland zurückkehren wollten, änderten diesen Entschluß. Heute werden in der Forschung die Begriffe "Exil" und "Emigration" weitgehend synonym gebraucht.*





## Begriffe:

### Emigration [zu lat. emigrare, auswandern']

das freiwillige oder erzwungene Verlassen des Heimatlandes aus polit. oder weltanschaul. Gründen. Rechtlich betrachtet ist E. ein Fall der Auswanderung. Die E. tritt v. a. dort auf, wo eine Diktatur sich immer stärker ausbildet und mit wachsendem Druck von ihren Bürgern eine bestimmte Gesinnung verlangt. Die im Lande verbleibenden Gegner eines solchen Reg.-Systems ziehen sich oft in die innere E. zurück: eine politisch umstrittene Form des Widerstandes, die bei äußerer Erfüllung öffentl. Pflichten persönl. polit. Vorbehalte entwickelt und sie allenfalls im Kreise Gleichgesinnter artikuliert. - Die Abgrenzung von Emigranten gegen Flüchtlinge oder Vertriebene ist nicht eindeutig zu treffen.

Im alten Hellas war die E. seit dem Übergang von der Aristokratie zur Tyrannis und Demokratie sehr häufig. Die erste umfangreiche E. war die der Juden im Altertum. Seit der Zeit der Reformation und Gegenreformation wurde die E. eine Dauererscheinung (z. B. —» Exilanten, —» Pilgerväter, —» Hugenotten, —» Quäker). Nach kurzem Abklingen der E. infolge der Toleranzideen der Aufklärung leitete die Frz. Revolution von 1789 neue Wellen der E., bes. die der frz. Adeligen, ein; diese Gruppe führte als erste den Namen ‚Emigranten‘ (frz. emigres). Im 19. Jh. gingen nach der Revolution von 1848 bes. die Führer der Freiheitsbewegungen aus Dtl., Italien, Ungarn und Polen außer Landes (bes. in die Länder W-Europas und die USA); die Bekämpfung der Sozialist. Bewegung bes. im zarist. so Russ-land, aber auch in anderen Ländern, führte zur E. zahlreicher Sozialisten.

Im 20. Jh. lösten die russ. Oktoberrevolution (1917) und der Bürgerkrieg (1918-21) die erste Massen-E. aus, die bes. die bis dahin in Russland herrschenden Schichten umfasste 35 (über 1 Mio. Menschen) und sich meist auf die westl. Nachbarländer richtete. Nach 1924 verließ ein Teil der Gegner des Faschismus (ital. fuorusciti) Italien. Mit dem Sieg General Francos im Span. Bürgerkrieg (1939) verließen viele Republikaner Spanien. Aus Dtl. ergoss sich unter der natsoz. Herrschaft ein Strom von Emigranten (rassisch, politisch oder religiös verfolgte) ins Ausland; infolge der Ausdehnung des dt. Machtbereiches mussten viele Emigranten mehrfach ihr Gastland wechseln. Die jüd. E. folgte jeweils auf eine neue Welle der Judenverfolgungen (bes. nach dem ‚Judenboykott‘ von 1933 und der Reichspogromnacht von 1938). Die Ausdehnung des Sowjet. Machtbereichs ab 1940 löste eine E.-Welle aus dem östl. Mitteleuropa aus. Innerhalb Dtl.s kam es nach 1945 zu einer Flüchtlingsbewegung von Ost nach West; nach dem Scheitern des Aufstandes in Ungarn (1956) und des ‚Prager Frühlings‘ (1968) in der Tschechoslowakei flohen viele Bürger dieser Länder in westl. Staaten. (-> Flüchtlinge).

**Exil** [lat., zu exil, ‚in der Fremde weilend‘, ‚verbannt‘] das, -s/-e, Bezeichnung für den meist aus polit. Gründen bedingten Aufenthalt im Ausland nach Verfolgung, Verbannung, Ausbürgerung, Flucht, —> Emigration. Das Exil wurde im 19./20. Jh. in Zeiten politisch-sozialer Umbrüche und militär. Auseinandersetzungen zu einer Internat. Erscheinung von wachsender Bedeutung.

### Exilliteratur, Emigranteliteratur,

die Gesamtheit der literar. Werke von Autoren, die ihr Land aus polit, rass. oder religiösen Gründen verlassen mussten oder aufgrund ‚eigener‘ Entscheidung verließen. I. w.S. werden auch Werke nicht exilierter Autoren, die nur im Ausland publizieren können, als Teil der E. betrachtet.

Staatl. Unterdrückung, Zensur, Schreibverbot oder Verbannung zwangen Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler u.a. seit frühesten Zeiten zur Emigration. In der Antike waren z. B. HIPPOKRAATES und OVID Exilautoren, im Mittelalter u.a. DANTE. Während der Religionskriege des 16. Jh. entstand die erste große Welle von E., v. a. als Literatur der exilierten Protestanten aus streng kath. Ländern. Im 17. und 18. Jh. überwog weiterhin die LiteZugänge

ratur des Exils aus religiösen, ab Ende des 18. Jh. insbesondere aus polit.

Gründen (u. a. A. CHAMISSO). Die Werke der frz. Aufklärung erschienen meist in Amsterdam oder London. Die dt. Exilautoren der 1. Hälfte des 19. Jh. (H. HEINE, L. BORNE, F. so FREILIGRATH, G. BÜCHNER, G. WEERTH, G. HERWEGH u.a.) gaben ihre Werke v.a. in Paris und London heraus. [...]

Die größte Gruppe in der Geschichte der E. bildet die literar. Produktion der während der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus im Exil lebenden Schriftsteller. [...]

Als deutschsprachige E. nach 1933 werden i.d.R. nur die belletrist. und publizist. Schriften bezeichnet. Stationen des Exils waren nach der Errichtung der natsoz. Diktatur die 90 europ. Nachbarstaaten des Dt. Reichs, nach der Okkupation Österreichs 1938 und der Tschechoslowakei 1939 begann für einen Teil der Flüchtlinge und 1940 nach der Besetzung Dänemarks, der Beneluxstaaten und Frankreichs für die Mehrzahl die zweite Vertreibung (Zentren der ersten Periode: Paris, 95 Amsterdam, Prag, Wien, Moskau; Zentren der Kriegsjahre: Moskau, die USA, Mexiko, die Schweiz, Schweden, Großbritannien und Palästina). In den Zentren entstanden neue Verlage. [...]





## B. Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten (1937)

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab:  
Emigranten.

Das heißt doch Auswanderer. Aber wir  
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß  
Wählend ein andres Land. Wanderten wir doch auch nicht  
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.  
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.  
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da  
aufnahm.

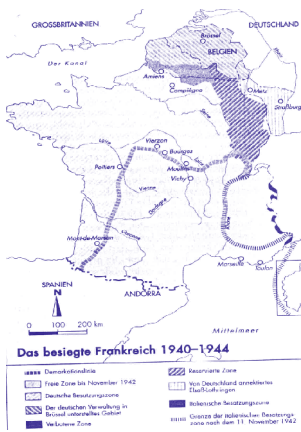
Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen  
Wartend des Tags der Rückkehr, jede kleinste Veränderung  
Jenseits der Grenze beobachtend, jeden Ankömmling  
Eifrig befragend, nichts vergessend und nichts aufgebend  
Und auch verzeihend nichts, was geschah, nichts verzeihend.  
Ach, die Stille der Sunde täuscht uns nicht! Wir hören die  
Schreie

Aus ihren Lagern bis hierher. Sind wir doch selber  
Fast wie Gerüchte von Untaten, die da entkamen  
Über die Grenzen. Jeder von uns  
Der mit zerrissenen Schuhn durch die Menge geht  
Zeugt von der Schande, die jetzt unser Land befleckt.  
Aber keiner von uns  
Wird hier bleiben. Das letzte Wort  
Ist noch nicht gesprochen.





## Das deutsche Besatzungsregime in Frankreich



Nach dem deutschen Sieg über Frankreich im sog. "Komischen Krieg" wurde am 22. Juni 1940 im Wald von Compiègne ein Waffenstillstand unterzeichnet, der zu einer Teilung Frankreichs führte: Die Nordhälfte Frankreichs unter Einschluß der Industriegebiete sowie der französischen Kanal- und Atlantikküste bis zur spanischen Grenze unterstand einer in Paris residierenden deutschen Militärverwaltung. Die nordfranzösischen Departements Nord und Pas de Calais wurden dem deutschen Militärbefehlshaber in Belgien unterstellt. Elsaß und Lothringen, wurden der Zivilverwaltung der angrenzenden deutschen Gaue Baden und Saar-Pfalz unterstellt und faktisch - wenn auch nicht staatsrechtlich - vom Deutschen Reich annektiert. Im von der Wehrmacht unbesetzten Süden war Vichy im Departement Allier ab Juli 1940 Sitz einer neuen französischen Regierung unter Henri Philippe Pétain. Dem Vichy-Regime unterstanden ungefähr 40 Prozent des französischen Staatsgebiets mitsamt den Kolonien sowie ein 100.000 Mann starkes Heer.

Während im besetzten Teil Frankreichs der Kommandostab in der Militärverwaltung die deutschen Besatzungstruppen befehligte, kontrollierte der Verwaltungstab die französische Verwaltung. Ziel der Deutschen war eine Besatzungsform mit einem Minimum an militärischem und verwaltungsmäßigem Aufwand, was die Bereitschaft französischer Verwaltungsbehörden und nicht zuletzt eines Teils der französischen Bevölkerung zu einer reibungslosen Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern voraussetzte. Tatsächlich reichte der deutschen Militärverwaltung ein relativ kleiner Apparat von insgesamt 1.200 Beamten und Offizieren, den besetzten Teil Frankreichs zu regieren und die vom Deutschen Reich zur Kriegführung dringend benötigten industriellen und landwirtschaftlichen Lieferungen sicherzustellen. Um die deutsche Kriegswirtschaft zu entlasten, wurden französische Firmen im Zweiten Weltkrieg zunehmend Aufträge von deutscher Seite übertragen und die Wirtschaftskraft Frankreichs fast vollständig auf die Bedürfnisse des Deutschen Reichs eingestellt. Die Kosten der Besatzung wurden von Frankreich eingefordert, das 20 Millionen Reichsmark täglich zu zahlen hatte. Die von den Deutschen bewußt zu hoch berechneten Besatzungskosten machten die größten Belastungen für den französischen Staatshaushalt aus, dem kein entsprechendes Steueraufkommen gegenüberstand.

Gegen das deutsche Besatzungsregime sowie gegen die mit ihm kollaborierende Vichy-Regierung erhoben sich zahlreiche Gruppierungen der Résistance, die untereinander jedoch häufig nicht frei von politischen Spannungen waren. Ihr Widerstand reichte von Streiks über Nachrichtenübermittlung an die Alliierten bis hin zu gezielten Attentaten und Sabotageakten, die besonders nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 massiv zunahmen.

Im März 1942 begannen die Deportationen von Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager im Osten. Entrechtung und Enteignung von Juden sowie die Arisierung ihres Besitzes waren zuvor im besetzten sowie durch parallele antisemitische Maßnahmen der Vichy-Regierung auch im unbesetzten Teil Frankreichs schneller als in den anderen von Deutschland besetzten west- und nordeuropäischen Ländern vorangeschritten. Bei der Verfolgung und der Deportation von Juden zeigten sich französische Behörden durch Registrierung und Internierung durchaus kooperationsbereit. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die unbesetzte Südzone Frankreichs am 11. November 1942 als Antwort auf die alliierte Landung in Nordafrika wurden die Deportationen im Süden Frankreichs unter deutscher Leitung forciert. Die Franzosen lieferten der Besatzungsmacht vorzugsweise ausländische und staatenlose Juden in der Hoffnung aus, damit viele Juden mit französischer Staatsangehörigkeit retten zu können. Rund 76.100 aus Frankreich deportierte Juden fielen dem NS-Völkermord zum Opfer.

Judenverfolgung, Zwangsrekrutierung französischer Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft und zunehmender Terror der Deutschen gegenüber der französischen Bevölkerung mit Geislerschießungen verstärkten den Zulauf zur Résistance. Im Mai 1943 gelang es Charles de Gaulle von seinem Londoner Exil aus, einen Zusammenschluß der zumeist regional organisierten Widerstandsgruppen zu erreichen, deren Aktionen anschließend an Schlagkraft gewannen. Nach der alliierten Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 kämpften Zehntausende von Mitgliedern der Résistance an der Seite von Briten und Amerikanern oder verübten Sabotageaktionen im Hinterland. Bis zur Befreiung Frankreichs im September 1944 starben insgesamt 20.000 bis 30.000 Résistanceangehörige bei Kämpfen oder durch Exekutionen.



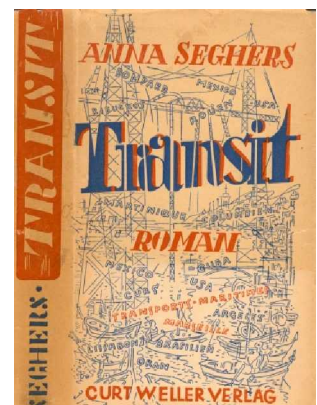
## Arbeit, Leben und Alltag im schriftstellerischen Exil

Es bedarf weniger Phantasie, sich die materiellen Nöte der Emigranten vorzustellen. Nach der gelungenen Flucht befanden sie sich in einem fremden Land, der Landessprache nicht mächtig, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Arbeitserlaubnis und, was schlimmer ist, ohne Arbeit. Zu Hause waren sie Rechtsanwälte, Bibliothekare, Beamte, Kaufleute. Jetzt waren sie auf die Hilfe anderer angewiesen. In allen europäischen Großstädten eröffneten verschiedene Hilfsorganisationen Büros für jüdische, christliche oder politische Hitlerflüchtlinge. Hier warteten die Emigranten auf Auskünfte, hier schlossen sie Bekanntschaften und hörten die Erlebnisse anderer Schicksalsgenossen. Hier gediehen Gerüchte: vom baldigen Zusammenbruch des Dritten Reiches, von Schikanen, die die Fremdenpolizei ersonnen, von der Absicht überseeischer Konsulate, die bereits ausgestellten Visen für ungültig zu erklären, von einer Erweiterung der Einwanderungsquoten, von Verschleppungen, Mord, Tod, Flucht und Verrat. Und nach Stunden zermürbenden Wartens saßen sie dann oft einem abgestumpften, von so viel Elend gereizten Beamten gegenüber, der vielleicht seine bevorzugte Stellung, seine Macht über Leben und Schicksal anderer genoß und für die Nöte der Flüchtlinge wenig Verständnis zeigte. Er entschied über die Arbeitsbewilligung, die Aufenthaltserlaubnis, die Gesuche um Einwanderervisum und Reisepapiere. Die Emigranten standen auf den Straßen von Paris, Prag, London, aber sie gehörten nicht dazu, waren ausgestoßen von allem, waren deutsche Emigranten. Sie lebten in kleinen Hotelzimmern, in schäbigen Vorstadtquartieren, in Baracken, die vom Hilfsverein zur Verfügung gestellt wurden, oder in verlassenen Kasernen. Es ist schwer zu entscheiden, ob das Bewußtsein, daß es sich bei dieser Lebensform nur um ein Provisorium handelte, mildernd oder erschwerend wirkte. Irgendeinmal war der von der Behörde gewährte Aufschub doch der letzte, hatte auch die letzte Beziehung zu einem einflußreichen Helfer versagt. Dann hieß es entweder freiwillig das Gastland zu verlassen oder über eine neue Grenze in ein anderes Exilland abgehoben zu werden. Gewiß hat es auch wohlhabende, ja reiche Auswanderer gegeben, mit Geldbriefen und Gepäck reichlich versehen. Diesen Menschen stand dann auch gewöhnlich die ganze Welt offen, wenigstens bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Die schroffsten Härten der Emigration blieben ihnen erspart. Ganz verschont wurden allerdings auch sie nicht von den latenten Nöten des Exils. Die vertraute, geliebte Umwelt der Kindheit aufzugeben, aus der Verwurzelung mit einem Volk, einem Land, einem freundes- und Wirkungskreis, einer Sprache, einem Beruf, einer Kultur gerissen zu werden und sich in der Fremde zurechtfinden zu müssen, bleibt ein bitteres Los, unter weichen Umständen es auch geschehen mag. Bei aller Verschiedenheit der individuellen Exilschicksale lassen sich doch drei Phasen des Exils erkennen. Die erste erstreckt sich von der Machtergreifung im Jahre 1933 bis etwa in den März 1938, den Zeitpunkt, da Österreich dem nationalsozialistischen Bereich angegliedert wurde. Während dieser Zeit war der Anteil der politischen Flüchtlinge noch sehr hoch. Deutsche Demokraten, Sozialisten, Antifaschisten jeder Orientierung siedelten sich hauptsächlich im europäischen Ausland an, aber ihr Blick blieb auf die Heimat gerichtet. Das Gefühl, als Emigrant eine geistige Funktion zu haben, bestimmte ihre Handlungen. Die Welt über die braune Gefahr aufzuklären, die proletarische Revolution weiter vorzubereiten, das Hitlerregime auf jede Weise zu bekämpfen, die Flamme der deutschen Kultur vor dem Verlöschen zu bewahren, das waren die Hauptziele dieser Emigranten. Unpolitische Auswanderer, meist jüdischer Abstammung, gab es zu dieser Zeit gewiß auch, aber sie fielen in ihrer Stimmlosigkeit gegenüber den beredteren Leidensgenossen nicht so sehr ins Gewicht. In jenen Jahren war ja für viele die Flucht aus Deutschland noch nicht zur Notwendigkeit geworden. Wer sich zur Auswanderung entschloß, nahm sich auch meist die Zeit, sie vorzubereiten. Diese Phase endete etwa im Frühjahr 1938, als der Anschluß Österreichs der Emigration Hunderttausende zuführte. Inzwischen war in Deutschland die Lage noch unerträglicher geworden, so daß auch dort eine Massenauswanderung einsetzte. Und in den noch freien Nachbarländern wie der Tschechoslowakei, Polen usw. rüsteten sich alle, die von Hitler etwas zu befürchten hatten, zum Aufbruch. Immer schwerer wurde es, Auswanderungvisen zu bekommen, schon versperrten sich die Länder mit wachsender Strenge gegen die Zufluchtsuchenden. Selbst unverbesserliche Optimisten sahen nun ein, daß der Sieg Hitlers weiter um sich greifen würde, wenn nicht ein Krieg den Nationalsozialismus vernichtete. Noch klammerten sich die europäischen Völker an die Hoffnung auf Frieden. Es kam zum Münchner Abkommen und zur Zerstückelung der Tschechoslowakei.

Dann aber geschah das Unvermeidliche: der Krieg war nicht mehr aufzuhalten. Der ideologische Kampf schien endgültig verloren, der Glaube an eine sinnvolle Aufgabe der Emigration zerbrach. Jetzt galt es nur noch, das eigene Leben vor den Europa überflutenden Deutschen in Sicherheit zu bringen. Wer nicht nach Übersee kommen konnte, erlebte den Ausbruch des Krieges in Europa. Groteskerweise wurden die Hitleremigranten in den kriegführenden, aber auch in manchen neutralen Ländern plötzlich als Feinde behandelt und interniert. Nach der Niederwerfung Frankreichs wurden manche Emigranten von den Franzosen ausgeliefert, andere nach Afrika in neue Lager geschafft. Einige fielen den Nazis in die Hände und kehrten heim. Sie wurden in Deutschland interniert oder umgebracht. Eine große Zahl wurde von den Engländern nach Kanada und Australien in Internierungslager geschickt. Wieder andere entkamen aus dem unbesetzten Frankreich über die Pyrenäen nach Spanien und Portugal und von da aus weiter nach Amerika. Ist es zu verwundern, daß viele den Mut verloren und Selbstmord begin-



*"Der Paß ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustand kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird..."*  
(Bert Brecht, Flüchtlingsgespräche)





Karine Labernède

## Illegale Arbeit: Das Netz "Andrè"



Das Besondere an diesem Netz ist, daß es sich nicht aus einer bestehenden Organisation, sondern auf individuelle Initiative hin entwickelt: Seine Entstehung und Dynamik verdankt es einem einzigen Mann: Joseph Bass. Als Rechtsberater und Ingenieur hatte sich der litauische Jude Bass seit 1934 persönlich darum gekümmert, politischen Flüchtlingen zu helfen. Diese Aktivität setzte er nach dem Waffenstillstand fort, bis er im Juni 1941 in seiner Eigenschaft als Sowjetbürger - sein Land war von der UdSSR annektiert worden - im "Fort Paillet" bei Lyon interniert wurde. Man überstellte ihn in das Lager Argeles, von wo er entkam. Bass ging nach Nîmes und dann nach Marseille, wo er eine illegale Existenz in einem kleinen Haus in der Nähe von Notre-Dame de la Garde führte.

Im Herbst 1942 widmete sich Bass unter falscher Identität vor allem der Rettungsaktion zugunsten der am meisten bedrohten Juden aus Mitteleuropa. Er stellte nach und nach eine Gruppe von zehn Personen aus den unterschiedlichsten Milieus zusammen: Sie bestand aus dem Dominikanerpater Pater Parseval, dem Kapuzinerpater Marie-Benoit, dem Pastor Heuze, den Advokaten Lasalarie und J. Murzi, dem Dekorateur Pierre Chaix-Bryan, dem Anwalt Charles Acquatella, Germaine Meyer und Vladimir und Eugene Schah von der amerikanischen Hilfsorganisation. Adrien Benveniste und Theo Klein waren die Verantwortlichen der Gruppe.

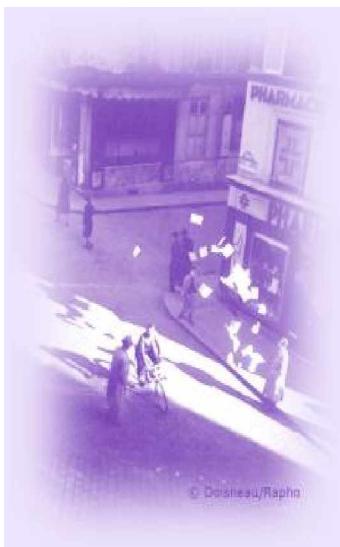
Zwei Frauen waren Bass' Stellvertreter: Anne-Marie Quilici (genannt Anne-Marie Bonnet), eine vierzigjährige Krankenschwester, die zahlreiche Kinder in die Schweiz gebracht hatte. Ihre Marseiller Verbindungen erlaubten es ihr, zu einem vernünftigen Preis "richtige" Falschpapiere, die auf der Präfektur registriert waren, ausstellen zu lassen. Seine zweite Stellvertreterin war Denise Siekierski, eine sechzehnjährige Pfadfinderin, die ebenfalls schon für das ÖSE gearbeitet hatte.

Nachdem diese Personen sich zusammengefunden hatten, stellte sich das Problem der Finanzierung. Da trat Maurice Brener vom "Joint" auf den Plan. Diese Organisation war offiziell geschlossen, aber Brener setzte seine Aktivität ohne Unterlaß fort. Im Einverständnis mit ihm beschloß Bass, daß seine Gruppe offiziell nie auftreten sollte. Dies erwies sich als sehr schwierig, denn einige wollten mit der Legalität noch immer nicht brechen, die zwar gefährlich, aber beruhigender und bequemer war. In der Illegalität aber lag zweifelsohne einer der Hauptgründe für den Erfolg der Gruppe.

Man kann die Rettungsarbeit in drei große Phasen einteilen. Es handelte sich zuerst darum, sichere Verstecke ausfindig zu machen. Über Beziehungen baute die Gruppe ein Netz von Wohnungen und Zimmern auf, wo die Illegalen sich verstecken konnten, ohne registriert bzw. mit offiziellen Papieren ausgestattet zu sein. So wurden in Marseille ungefähr 30 Wohnungen in Klöstern, Internaten, Spitälern und Privatwohnungen zu provisorischen Unterschlupfen umgewandelt. Einige Beamte stellten ihre Hilfe zur Verfügung: so gab Herr Zattara von der Präfektur Namen von Freunden an, die Flüchtlinge einige Tage lang verstecken konnten.

Danach mußte man falsche Papiere beschaffen oder herstellen, damit die Illegalen zahlreiche Kontrollen passieren konnten und Rationierungsmarken erhielten. Auch dies war wieder nur dank des Entgegenkommens einiger Polizisten und Beamten möglich. Es gab "richtige" Falschpapiere, das heißt, aufgrund von falschen Dokumenten (gefälschte Geburts- oder Einbürgerungsurkunden zum Beispiel) wurden auf der Präfektur gültige Personalausweise ausgestellt. Dann gab es die Falschpapiere, die vollkommen aus dem Nichts hergestellt wurden. Dazu waren gestohlene oder nachgemachte Stempel wertvoll, aber heikel im Gebrauch.

Die dritte Phase, die Reise zum definitiven Zufluchtsort, Chambon-sur-Lignon im Département Haute-Loire, war ein höchst gefährliches Unternehmen. Die Kontaktaufnahme mit der "Hugenottenfestung" fand Ende 1942 statt. Es kam zu einer sofortigen und bedingungslosen Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, die vom Pastor Andre Trocme unterstützt wurde. Dorthin schickten bereits die Quäker, das ÖSE und die "Sixieme" (der Geheimverband der EIF)





Kinder und Erwachsene; oft war dies für sie übrigens nur eine Durchgangsstation, denn von dort aus wurde die Ausreise in die Schweiz organisiert.

Joseph Bass erzählt, wie so eine "Reise" ablaufen konnte. Ein junger Jude namens Spiero war im Lager Aubagne interniert, seine Mutter im Eger Les Milles:

"Wir hatten Mitreisende, im allgemeinen sehr junge, nichtjüdische Leute, die die Begleitung übernahmen. Meine für alle verbindliche Technik bestand darin, niemals Gruppen zu bilden... Wir haben Spiero und seiner Mutter zur Flucht verholten und beide mit einem Losungswort ausgestattet, damit sie sich finden konnten. Eine junge Frau sollte sie nach Chambon begleiten. Die Mutter von Spiero konnte dank Pater Marie-Benoit entkommen, der ins Lager ging, um angeblich ihre Beichte zu hören, und ein Mittel fand, sie herauszuschleusen." Der Eintritt in den Bahnhof erfolgte durch das Büffet und nicht durch den Haupteingang (man bevorzugte auch die Vorortbahnhöfe, wo die Kontrollen weniger häufig waren). "Am Bahnhof angekommen, wurden sie von einer Hotelbesitzerin in Le Mazet in Obhut genommen." Bass selbst kannte niemals die Adressen der Gastgeberfamilien. Abgesehen von dem Risiko, kann man sich den beträchtlichen Aufwand vorstellen, der nötig war, um auch nur zwei Personen zur Flucht zu verhelfen.

Die Gruppe Bass war auch in Nizza und Umgebung tätig. Als Italien 1943 das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnete und die Deutschen die ehemalige italienische Zone besetzten, war dies eine Katastrophe. Nizza, wohin alle Juden der Region in der Hoffnung auf eine Fluchtmöglichkeit geströmt waren, wurde zu einer wahrhaftigen Falle. Der Chef des Lagers Drancy, Alois Brunner, kam persönlich, um die "Suchaktionen mit einer noch nie dagewesenen Härte" durchzuführen. Das Netz "Andre" sowie die Mannschaften "Eibeserziehung" und "Sechste Pfadfindergruppe" traten in Aktion, besorgten falsche Ausweispapiere, fanden provisorische Verstecke in der Stadt oder entfernte Zufluchtsorte und erfanden zahlreiche Mittel, um die Flucht aus der Stadt zu ermöglichen. Bass befreundete sich vor allem mit dem Priester Alfred Daumas, dem Direktor der christlichen Arbeitsbörse in Nizza. "Ich hatte da mein Büro und ich hatte falsche Papiere des Direktors einer technischen Schule. Ich konnte also noch einige Wochen in Nizza bleiben und nützliche Arbeit leisten... Ich hatte auch Kontakte zu den Jesuitenpatres, unter anderem zum Pater Bremond. Er hat uns Zufluchtsadressen gegeben und die Möglichkeit verschafft, falsche Papiere herzustellen. In diesem Kloster war ich auch während einiger Zeit Bruder Portier."

Frau Siekierski schätzt, daß auf diese Weise einige tausend Juden gerettet wurden. Das mag übertrieben erscheinen; tatsächlich wurden in Nizza aber nur 1400 Juden verhaftet, während die Gestapo mit 25 000 Juden rechnete. Im ganzen schätzt Bass die Zahl der zwischen Ende 1942 und Ende 1943 unter der Kontrolle seiner Organisation nach Chambon-sur-Lignon gebrachten Personen auf 1000. Ende 1943 soll Bass kleine jüdische Kampfgruppen ins Leben gerufen haben. Nicht im Hinblick auf einen eventuellen Angriff, sondern, wie er meinte, um sich im Falle einer Verhaftung, einer Razzia, einer Polizeiaktion verteidigen zu können. Bass schreibt weiter in seinem Zeugenbericht, daß diese Gruppen, die von einem Ausbilder der "Jüdischen Armee", einer Organisation der bewaffneten Resistance, trainiert wurden, an der Befreiung des Departements Haute-Loire teilnahmen. Das Projekt einer jüdischen Widerstandsbewegung zeigt sehr gut das Ideal, das diesem Mann vorschwebte. Bei der Verfolgung hat er starken Willen und unbedingten Mut bewiesen. Als er von der Gestapo verhaftet wurde, konnte er nach Chambon-sur-Lignon entkommen, um seine Aktivität als FTP (Franc Tireur Partisan) in der Resistance des Departements Haute-Loire wiederaufzunehmen.

(Aus: Grandjonc: Zone der Ungewißheit)



In der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem steht diese Gedenktafel und ein kleiner Garten, die einem **ganzen Ort** gewidmet sind, der als "Gerechter unter den Völkern" ausgezeichnet wurde. Die protestantischen Einwohner von Chambon-sur-Lignon versteckten unter Lebensgefahr über 1000 jüdische Erwachsene und Kinder in ihren Häusern, gaben ihnen falsche Papiere und Lebensmittelkarten. Sie halfen Ihnen in die Schweiz zu entkommen. Einer von Ihnen -Daniel Trocme- wurde mit einer Gruppe jüdischer Kinder verhaftet, deportiert und in Majdanek ermordet. Das Motto der Einwohner lautete: "Es war die natürlichste Sache der Welt diesen Leuten zu helfen." Das Beispiel diesen kleinen Ortes müßte eigentlich einen Großteil der deutschen Nachkriegsgeneration beschämen, die immer wieder Ausflüchte suchte, warum Solidarität, Hilfe und Widerstand angeblich nicht möglich war.





## Exil in Ost und West

Es ist eine bedrückende Erfahrung, jetzt, nach der Vereinigung Deutschlands, in den Briefen von deutschen Schriftstellern zu lesen, die vor den Nazis ins Exil flohen - und es ist, von Brief zu Brief wurde es mir mehr klar, eine heilsame Erfahrung.

Die beiden deutschen Nachkriegsgeschichten sind 1990 zusammengelaufen, aber der Knoten, der sie verbindet, schmerzt. Weshalb, darüber wird öffentlich so gut wie nicht nachgedacht. Im Gegenteil: die einen, mitgenommen von diesem unerwarteten Erfolg, brechen ohne Erinnerung in ein Morgen auf, während die anderen, die aus eigener Anstrengung und Wut ihre Geschichte änderten, von den schon immer vergesslich Erfolgreichen in die Rolle der vergesslichen Missetäter gedrängt werden. Was die Bundesdeutschen nie oder nur unwillig und in Fragmenten bewältigt haben, die Nazivergangenheit, und was die DDR-Deutschen radikal bewältigt glaubten, ihre faschistische Vergangenheit, scheint den Bundesdeutschen nun endgültig bereinigt. Sie lassen ihre unbewältigte Nazivergangenheit dadurch stellvertretend von den DDR-Deutschen bewältigen, indem sie ihnen ihre Stasi- und SED-Vergangenheit mit wütender Aufräummentalität vorhalten.

Das ist eine neue Geschichte und eine alte dazu. Immerhin eine, in der sich unsere gemeinsame Vergangenheit auf wüste Weise vereint. Mit größter Eile werden Karl-Marx-Plätze umbenannt, Marx-Statuen abgeräumt (wobei es mir als einem, der in Chemnitz geboren wurde, nie einleuchtete, weshalb diese Stadt, in der sich Karl Marx nicht eine Stunde aufhielt, nach ihm benannt werden musste), wird Marx als Gründer des realen Sozialismus, der er nie gewesen ist, verantwortlich gemacht für die ganze Fehlentwicklung, alles Elend, allen Terror, und alle, die sich von ihm, dem Götzen einer falschen Epoche, abwenden, haben seine Werke so vermutlich ebenso wenig gelesen wie jene akademisch gebildeten Volksgenossen, die am 10. Mai 1933 die Bücher von Karl Marx neben denen von Heinrich Mann, Alfred Kerr und anderen „der Flamme übergaben“.

Was die Exilanten oberflächlich verbündete, war ihre Verfolgung durch den Nationalsozialismus, ihr Kampf gegen Hitler. Viele waren Juden. Sie traf der mörderische Antisemitismus. Genauso uneingeschränkt verfolgt wurden Sozialdemokraten und Kommunisten, dazu kamen konservative, christliche Gegner Hitlers.

Erst brannte der Reichstag, danach in ungezählten deutschen Städten auf Scheiterhaufen die Bücher. Da befanden sich schon die meisten ihrer Autoren auf der Flucht. Warnende Signale hatte es genug gegeben. [...]

In der jungen Bundesrepublik wurde selten genug öffentlich über die Emigration debattiert, und dann kaum, um die Exilanten heimzubitten, eher wurde ihnen, die vor Hitler fliehen mussten, vorgehalten, dass sie es weit bequemer im Exil gehabt hätten als jene, die in Deutschland hatten „ausharren müssen“. Auf die so schäbigste Weise entwickelte sich so aus der „Durchhalteparole“ der Nazizeit eine Aushaltegesinnung. Frank Thieß, der 1933 martialisch für Hitler geschrieben hatte, fand in der Auseinandersetzung mit Thomas Mann, der nicht bereit war, so einfach zurückzukehren, die fragwürdige Bezeichnung von der „inneren Emigration“. Es wurde kaum mehr gefragt, wie viele sich auf der Flucht vor Hitler das Leben nahmen. Wie viele an Heimweh starben. Wie viele, die in Deutschland mit Erfolg veröffentlicht hatten, umgeben von einer fremden Sprache verstummten. Wie viele verarmten. Es wurde noch nie, bis heute nicht, gefragt, wie viele so nach 1945 nicht heimkehrten, es vorzogen, im Fremden „ungewollt zu Haus“ zu bleiben. [...]

Die beiden deutschen Nachkriegsstaaten eröffneten jeweils ihr Zeitalter und verschlossen jeweils ihre Erinnerungen. Die Bundesrepublik Deutschland entwickelte unter der lockeren Aufsicht der drei westlichen Siegermächte ihre Form von parlamentarischer Demokratie, nahm sich Freiheiten und gewann Freiheiten, ließ es locker und unerhört vergesslich zu, dass in den ersten Jahrzehnten führende Nazis auch weiter gehobene Dienste - nun eben für die Republikverrichteten, ertrug die Unruhen von Achtundsechzig und übte auf die andere



Republik, die Deutsche Demokratische, eine die Wirtschaftswunderlichkeiten ausspielende Fernsehattraktion aus. Nur verhältnismäßig wenige Emigranten kehrten - und sie nicht gerufen - in die florierende Bonner Republik zurück.

Die Deutsche Demokratische Republik wurde unter der strengen Aufsicht der sowjetischen Siegermacht installiert, von einer Gruppe deutscher Kommunisten, die aus Moskau zurückkehrte. Diese Leute um Ulbricht verhinderten entschlossen die Entwicklung einer Mehrparteiendemokratie und versuchten eine Tradition zu begründen, in der die (kommunistische) Emigration ebenso so wenig vergessen wurde wie der Kampf gegen Hitler, gegen den Faschismus. Schon darum waren Remigranten willkommen, namhafte und namenlose, wobei nicht alle dem Staat Ulbrichts auf die Dauer genehm blieben. Der Antifaschismus freilich wurde zur Allzweckidee gegen den Klassenfeind, den Kapitalismus. Die Geschichtlichkeit dieser politischen Erfahrung ging auf diese Weise verloren. Was jeden von uns bis heute kränken sollte, wurde zu einer ausgehöhlten Parole.

Wir fangen nicht an, wir setzen fort. Und wir sollten uns im Klaren darüber sein, welche Geschichte wir fortsetzen, fortsetzen so wollen. [...]

„Ich war für all das zu müde.“ Briefe aus dem Exil. Nachwort und gesammelt von Peter Härtung. Luchterhand Verlag, Neuwied 1991, S. 767 ff.



Bertolt Brecht



## Starke Hand gesucht

### Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung belegt: Autoritäre Einstellungen und Angst vor den Fremden stecken auch in den Köpfen der bürgerlichen Mitte

Entspringt der Rechtsextremismus in der "Mitte der Gesellschaft"? Vielen gilt diese These als Wahnidee von links. Doch die jüngste Studie über die "gesellschaftliche Akzeptanz von Rechtsextremismus und Gewalt", geschrieben im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, belegt diesen Befund. Es handelt sich um eine breit angelegte Repräsentativbefragung aus dem Münchner Institut polis, ergänzt um Gruppendiskussionen in Erfurt, Leipzig, Bochum und München. Sie untermauert die Annahme, dass in der Bundesrepublik nach wie vor eine stark autoritäre Mentalität zu Hause ist - im Osten und im Westen, in Unter-, Mittel- und Oberschichten.

Dem Satz, dass "Recht und Ordnung in Deutschland in Gefahr sind", stimmen im Osten 26 und im Westen 21 Prozent "voll und ganz zu". Infolgedessen wird nach einer "starken Hand" für Deutschland gerufen. Ein Fünftel fordert sie uneingeschränkt, weitere 44 Prozent (West: 39 Prozent) tendenziell. Eine Mehrheit der Deutschen glaubt, "nur einer, der durchgreift und eine starke Partei im Rücken hat, kann es schaffen, die gegenwärtigen Probleme in den Griff zu kriegen". Diese autoritären Einstellungen werden überdurchschnittlich stark von Älteren, geringer Gebildeten mit eher niedrigem Haushalts-Nettoeinkommen sowie in Ostdeutschland vertreten. Auch hier gilt: Die Anhänger von SPD und CDU stimmen gleich häufig zu, die Grünen heben sich von solchen Denkmustern allerdings positiv ab.

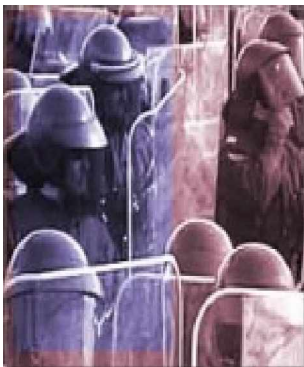
Unverändert wird der Anteil von Ausländern an der Gesamtbevölkerung dramatisch überschätzt. 10 Prozent glauben, er bewege sich zwischen 31 und 45 Prozent, 15 Prozent nehmen 21 bis 30 Prozent an, 36 Prozent schätzen, dass er zwischen 11 und 20 Prozent liege - in Wahrheit sind es bundesweit knapp 9 Prozent.

42 Prozent derjenigen, die mit dem politischen System unzufrieden sind, stimmen dem Urteil zu, dass "ausländische Männer deutsche Frauen und Mädchen anmachen, und zwar mehr als deutsche Männer". 34 Prozent sagen, "die Ausländer nehmen uns die Arbeit und Wohnungen weg". Immerhin 12 Prozent zeigen "Verständnis" für Leute, die Gewalt gegen Ausländer verüben, und 15 Prozent finden "Aktionen gegen Ausländer in Ordnung, denn irgendwer muss doch was tun". Zum Vergleich: 18 Prozent derjenigen, die mit dem politischen System zufrieden sind, und 27 Prozent der Unzufriedenen unterschreiben den Satz: "Ich kann verstehen, dass die Jugendlichen immer gewalttätiger werden - sie müssen sich wehren."

"Ausländer provozieren durch ihr Verhalten selbst die Ausländerfeindlichkeit": 48 Prozent der Zufriedenen, 54 Prozent der Unzufriedenen stimmen dem Satz zu. Und 32 Prozent (bei den Unzufriedenen gar 41 Prozent) erklären: "Deutsche Frauen sollten keine Ausländer heiraten."

Feine, aber wichtige Unterschiede zwischen Ost und West zeigen sich, fragt man die Bürger nach Erklärungen für die steigende Gewalt gegen Fremde. In den alten Ländern, fanden die Forscher heraus, wird an der These gezweifelt, dass Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen, und hinzugefügt, "dass die gewalttätigen Jugendlichen dies aber glauben". In den neuen Ländern seien die Menschen hingegen von einem Verdrängungswettbewerb auf dem Arbeitsmarkt im Großen und Ganzen überzeugt.

In den alten Ländern wird der wachsende Fremdenhass darauf zurückgeführt, dass die Fähigkeit der Gesellschaft erschöpft sei, die Einwanderer zu integrieren. In Gegenden mit hohem Ausländeranteil wie dem Ruhrgebiet stört man sich an deren "aggressivem Auftreten". Hier beschwere man sich zum Teil sehr emotional darüber, dass die "Ausländerfrage tabuisiert" werde: "Ich war eigentlich immer ein Liberaler, aber man muss auch sehen, dass die permanente Tabuisierung der Ausländerfrage zu einer Aggressivität führt, die zwar nicht gewollt ist, die man aber auch verstehen muss" (Angestellter, 35 Jahre).



In den neuen Ländern diagnostizierten die Meinungsforscher eine "Urangst" vor den Fremden. Dort sei man aus DDR-Zeiten den Umgang mit Ausländern nicht gewohnt, weil es sie kaum gab und sie völlig isoliert lebten. Fremde hätten heute die Funktion übernommen, die früher der Klassenfeind hatte: "Wenn du ein Feindbild gehabt hast, dann brauchst du einfach eines. Das ist in den DDR-Bürgern ganz fest und ganz tief drin. Das zieht sich durch sämtliche Altersgruppen und durch sämtliche soziale Schichten" (Frührentner, 55 Jahre). Die Mehrzahl der Teilnehmer an den Gruppendiskussionen glaubt nicht an ein stringentes rechtsextrems Weltbild jugendlicher Gewalttäter. "Die haben so viel im Kopf wie auf dem Kopf" (Lehrer, 32 Jahre).

Einer weiteren Zuwanderung, so lautet in Ost und West das Fazit, stehen die Deutschen überwiegend ablehnend gegenüber. Der Tenor: Es reicht. Die Anzahl der Zuwanderer müsse gesteuert und begrenzt, eine gerechtere Verteilung auf Europa gewährleistet werden.

Die Seelenlage der Deutschen, betrachtet durch das Okular der Demoskopien: Das allgemeine Lebensgefühl in Ost wie West mag sich angenähert haben. Das Wertgefüge deckt sich, glückliches Familienleben, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Sicherheit (auch finanzielle) stehen oben an, nur "Freiheit" und der "Glaube an Gott" gelten im Westen spürbar mehr. Demgegenüber ist im Osten das Gefühl der Orientierungslosigkeit verbreiteter, das "Angstniveau" liegt höher als im Westen. Die Grundhaltung bei fast der Hälfte: fatalistisch. Insgesamt ergibt sich das Bild einer Gesellschaft, die beunruhigt auf die Realitäten reagiert. Darin zeigt sich ein Versagen der Politik: Sie wagte sträflich lange nicht zu vermitteln, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist - und mehr noch, dass sie Zuwanderung braucht.

Was die latent autoritären Einstellungen angeht, ähneln die Ergebnisse erstaunlich denen der Sinus-Studie aus dem Frühjahr 1981, die lange vor der Wiedervereinigung im Auftrag des Kanzleramts "rechtsextreme politische Einstellungen" erforschte. Das löste damals heftige Abwehrreaktionen aus: Das deutsche Volk werde beleidigt. 13 Prozent der Wahlbevölkerung, hatte das Sinus-Institut seinerzeit ermittelt, hätten ein "ideologisch geschlossenes rechtsextrems Weltbild". Noch heftiger wurde der andere Befund befundet: Das autoritär gestimmte Potenzial belaufe sich auf 37 Prozent. Und: Über alle Parteien sei es ziemlich gleichmäßig verteilt. Das verstieß gegen die vorherrschende Meinung, im Unterschied zum Linksextremismus sei der Rechtsextremismus ein Randproblem. Nein, es gebe sie immer noch, und noch immer sei sie weit verbreitet, die "autoritäre Persönlichkeit", von der Theodor W. Adorno in seiner legendären Untersuchung Anfang der vierziger Jahre gesprochen hatte: So lautete damals die alarmierende und verstörende Diagnose der deutschen Seelenlage.

Sie verstört heute vermutlich kaum weniger. Rechtsextremismus ist bei denen, die sozial schlechter gestellt sind, besonders verbreitet, aber er ist beileibe kein reines Unterschichtenphänomen. Und erst recht sind die autoritären Einstellungen dahinter ein Problem der bürgerlichen Mitte geblieben, die sich bereitwillig zur staatlichen Protestkundgebung gegen den Rechtsextremismus versammelt, die NPD verbieten möchte, mit dem Finger auf ein paar Außenseiter am Rande zeigt und guten Gewissens unverändert die Reflexion über ihre eigenen Widersprüche, Ängste und Ressentiments abwehrt.

Hat Kurt Biedenkopf nicht soeben die These stark gemacht, der "Fall Sebnitz" belege, wie eine "neue Mauer" zwischen Ost und West entstehe, wenn Medien und Politik fahrlässig mit Mutmaßungen über den Osten umgingen? In seinem Sachsen jedenfalls gebe es diesen Hass, solche Auswüchse, Morde an Fremden nicht. Biedenkopf irrt. Ein differenziertes Bild der Mentalität in der "Mitte" offenbart anderes und hat sich mit dem Verweis auf "Sebnitz" auch nicht erledigt: "Das wird von einer Generation an die nächste weitergegeben. Viele denken so" (Angestellte, 34 Jahre); "diese national befreiten Zonen können ja nur stattfinden, weil alle so denken" (Kindergärtnerin/Ost).

(c) DIE ZEIT 52/2000







## Wie kann man sich über die "deutschsprachige Emigration nach 1933" informieren?

1. Wer sich schnell informieren möchte, sollte die einschlägigen Lexika (die Artikel "Exil" oder "Exilliteratur") konsultieren, also z.B.:

-Metzler-Literatur-Lexikon. Hrsg. von Günther u. Irmgard Schweikle. Stuttgart 1984 (Verfasserin: Irmgard Schweikle);

-Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik. Hrsg. von Horst Bunner u. Rainer Moritz. Berlin 1997 (Verfasser: Frithjof Trapp);

-Brockhaus: Die Bibliothek, Bd. 6, Leipzig/Mannheim 1999, Artikel: Deutsche Literatur im Exil, S. 301 - 311 (Verfasser: Frithjof Trapp).

2. Eine breite Überblicksdarstellung zum Gesamtbereich der Emigration nach 1933 liefert das

-Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. Hrsg. von Claus-Dieter Krohn [u.a.]. Darmstadt 1998.

Das Handbuch enthält auch weiterführende Literaturangaben, also Hinweise auf Lexika, Überblicksdarstellungen und ähnliches.

Darüberhinaus informiert umfassend die mehrbändige Ausgabe: "Deutsche Exilliteratur 1933 - 1950" Hrsg. von Hans-Albert Walter

Das umfassendste biographische Nachschlagewerk ist mit ca. 9.000 Einzelartikeln das

-Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Hrsg. von Werner Röder u. Herbert A. Strauss. Bd. I: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben; München [u.a.] 1980; Bd. II: The Arts, Sciences, and Literature. München [1983].

3. Für das Schriftstellerexil sind zwei Nachschlagewerke unerlässlich:

-Wilhelm Sternfeld/Eva Tiedemann: Deutsche Exil-Literatur 1933-1945. Eine Bio-Bibliographie. 2. Aufl. Heidelberg 1970,

sowie das Bestandsverzeichnis der Deutschen Bibliothek Frankfurt a.M.:

-Deutsches Exilarchiv 1933-1945. Katalog der Bücher und Broschüren. Stuttgart 1989.

### Herausgeber:

**Boot&Berg - Hessische Kanuschule  
Bildungswerk für Paddel-, Bewegungs-  
und Reisekultur e.V.**

**Obergasse 15  
65428 Rüsselsheim**

**Tel. 06142-34900**

**Fax 3155**

**email: bwkanu@t-online.de**

**[www.bootberg.de](http://www.bootberg.de)**

© Rolf Strojec 2004



## 1. Reisebücher und Reiseführer

**Nestmeyer, Ralf:** Provence, Côte d'Azur (M. Müller-Verlag)

**Sandberg, Britta:** Côte d'Azur (Dumont)

**Liehr, Günter:** Südfrankreich (rororo Anders Reisen)

**Althoff/Simon:** Provence•Côte d'Azur (Dumont)

**Michelin-Reiseführer:** Côte d'Azur - Französische Riviera

**IGN:** Topographische Karten **1:25.000**

"Le Lavandou", "St.Tropez", "Toulon"

## 2. Geschichte und Landeskunde

**Baier, Lothar:** Firma Frankreich (Wagenbach)

**Baier, Lothar:** Französische Zustände (Fischer)

**Wunderlich, Heinke:** Spaziergänge an der Cote d'Azur der Literaten (Arche)

**Pletsch, Alfred:** Frankreich, Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen (Klett)

**Becksche Reihe:** Länderkunde Frankreich

**Braudel, Fernand:** Die Welt des Mittelmeeres, zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen, Ffm 1987

**Charef, Mehdi:** Harki (Beck&Glückler)

## 3. Sprachbücher, etwas anders

**Bretécher/Jue/Zimmermann:** Le Francais avec Les Frustres (rororo)

**Jue/Zimmermann:** Sprachbuch Frankreich (rororo)

## 4. Romane, Erzählungen, Berichte

**Flügge, Manfred:** Wider willen im Paradies, Aufbau-Taschenbuch-Verlag 1996

**Stephan, Alexander:** Die deutsche Exilliteratur 1933-1945 (Beck'sche Elementarbücher)

**Brecht, Bertolt:** Flüchtlingsgespräche (Suhrkamp)

**Mann, Heinrich:** Das Leben des Königs HenriIV

**Mann, Klaus:** Der Vulkan München 1989

**Grandjone, Jacques:** Zone der Ungewißheit rororo Sachbuch 1993,

**Feuchtwanger, Lion:** Der Teufel in Frankreich. und Exil (Fischer tb)

**Seghers, Anna:** Transit (Luchterhand)

**Tristan, Anne:** Von Innen. Als Mitglied der Front National in der Hochburg Le Pens

**Izzo, Jean-Claude:** Total Cheops/ Chourmo/ Solea Marseille-Krimi-Trilogie.Zürich 1995-98